

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraph-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Postverzeichnisse
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 206.

Mittwoch, 4. September 1895, Abends.

48. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der kais. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasernenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Mit hehrer Begeisterung

Ist das Sedanfest allwärts im deutschen Reich gefeiert worden. Aus Nord und Süd, von Osten und Westen, aus den Metropolen wie aus Städten, Dörfern und Flecken, vom Meeresstrand und aus dem Hochgebirge — von überall her treffen Berichte ein, dieünden, wie das deutsche Volk den Geburtstag seines Reiches begangen hat. Erfreulich und kräftigend wie ein Stahlbad — so drücken die „Hamb. Nachr.“ in ihrer Sedanbetrachtung sich aus — hat die Erinnerung an die große Zeit von 1870 auf die erschlafenen Nerven des nationalen Organismus gewirkt; der Volksgedanke ist aufgeflammt, das nationale Bewußtsein wieder erwacht. Am Sedantage selbst ist der Trinkspruch des Kaisers das Echo dessen geworden, was die Nation empfindet. Diese bedeutungsvolle Rede hat folgenden Wortlaut:

Wenn ich am heutigen Tage einen Trinkspruch auf Meiner Garden ausbringe, so geschieht es frohbewegten Herzens; denn ungewöhnlich feierlich und schön ist der heutige Tag. Den Rahmen für die heutige Parade gab ein in Begeisterung aufflammendes ganzes Volk, und des Motiv für die Begeisterung war die Erinnerung an die große Gestalt, an die Persönlichkeit des großen vereinigten Kaisers. Wer heute und gestern auf die mit Eichenlaub geschmückten Fahnen blickt, der kann es nicht gethan haben ohne wehmüthige Blicke im Herzen; denn der Geist und die Sprache, die aus dem Munde dieser zum Theil verlebten Helden zu uns redeten, erzählen von den Dingen, die vor 25 Jahren geschahen, von der großen Stunde, von dem großen Tage, da das deutsche Reich wieder auferstand. Groß war die Schlacht und heiß war der Drang und gewaltig die Kräfte, die aufeinander stießen. Tapfer kämpfte der Feind für seine Vorhaben; für seine Verzagenheit, für seinen Kaiser, kämpfte mit dem Muth der Verzweiflung die tapfere französische Armee. Für ihre Ehre, ihren Verd und für ihre zukünftige Einigung kämpften die Deutschen! Darum berührt es uns auch so warm, daß ein Jeder, der des Kaisers Reich getragen hat, oder ihn noch trägt, in diesen Tagen von der Bevölkerung besonders geehrt wird, — ein einziger aufkommender Dank gegen Kaiser Wilhelm I. Und für uns, besonders für die Jüngeren die Aufgabe, das, was der Kaiser gegründet, zu erhalten!

Doch in die hohe, große Festesfreude schlägt ein Ton hinein, der wahrlich nicht dazu gehört; eine Kette von Menschen, nicht werth, den Namen Deutscher zu tragen, wagt es, das deutsche Volk zu schmählen, wagt es, die uns geheiligte Person des allverehrten vereinigten Kaisers in den Staub zu ziehen. Wüthe das gesammte Volk in sich die Kraft finden, diese unerhörten Angriffe zurückzuweisen! Geschleht es nicht, nun dann rufe ich Sie, um der hochverrätherischen Schaar zu wehren, um einen Kampf zu führen, der uns befreit von solchen Elementen.

Doch kann ich Wein Glas auf das Wohl Meiner Garden nicht leeren, ohne dessen zu gedenken, unter dem Sie heute vor 25 Jahren gelodet haben. Der einzige Führer der Marsarmee steht vor Ihnen! Seit 25 Jahren haben Se. Majestät der König von Sachsen alles Leid und alle Freude, die unser Haus und Land betroffen, treulich mit uns getheilt.

Desgleichen auch Württemberg's König, dessen höchste Freude es ist, in den Reihen des Garde-Kürassiers-Regiments gestanden und Kaiser Wilhelm geholt zu haben, und der herbeigeht ist, um mit uns in Kameradschaft den Tag zu feiern.

Wir können, wie gesagt, nur geloben, das zu erhalten, was die Herren für uns erstritten haben. Und so schließe ich denn in das Wohl des Garde-Körps ein das Wohl der beiden hohen Herren, vor allem des Führers der Marsarmee: „Se. Majestät der König von Sachsen, Er lebe hoch! — und nochmals hoch! — und zum dritten Male hoch!“

Nach diesem Trinksprache des Kaisers erhob sich der König von Sachsen und erwiderte folgendes:

„Indem ich Eurer Majestät in Meinem Namen und in dem Namen des Königs von Württemberg für die gnädigen Worte danke, erlaube ich mir, heute noch einmal die Führung des Garde-Körps zu übernehmen und in dessen Namen das Glas zu leeren auf den erhabenen König; Se. Majestät der Kaiser, Er lebe hoch! — hoch!“

Wie das Telegramm des Kaisers an den Fürsten Bismarck und an den Prinzregenten von Bayern, so wird die erneute Huldigung, die er unserem König Albert bereitet hat, ungetheilte Freude hervorrufen. Ebenso ungetheilte wird die Zustimmung sein zu der Art, wie der Kaiser die Bedeutung des Sedantages kennzeichnet; schärfer, als es durch ihn geschehen, kann der friedliche Charakter der Festfeier nicht betont werden: nicht der Triumph über den am 2. September überwundenen Feind, dessen tapferes Aushalten voll gewürdigt wird, sondern die Erringung des höchsten nationalen Besitzes, die Befreiung Deutschlands von der ausländischen Bevormundung und die Erlangung der dem Vaterlande gebührenden politischen Machtstellung bezeichnet der Kaiser als den Inhalt des Festes. Und ebenso einhellig wird die Nation dem Prosekte sich anschließen, den der Kaiser gegen jene Kette von Menschen schleudert, die nicht werth sind, den Namen

Deutscher zu tragen“, die schwärend und eifernd die heiligsten Gefühle durch Hohn, Klage und Frivolität beleidigen. Des Kaisers Mahnung: „Wüthe das gesammte Volk in sich die Kraft finden, diese unerhörten Angriffe zurückzuweisen! Geschleht es nicht, nun dann rufe ich Sie, um der hochverrätherischen Schaar zu wehren, um einen Kampf zu führen, der uns befreit von solchen Elementen“ — ist nicht als die Ankündigung einer Diktatur, sondern als Aufforderung zu verstehen, den Terrorismus der Führer über die Massen, der heute noch verhängt, auf das Ernsteste bei jeder Gelegenheit zu bekämpfen, damit er nicht so anwächst, daß die Nothwendigkeit eintritt, offene Hochverrätherie mit bewaffneter Hand abzuwehren. Wüthe unser Volk den Ernst dieser Mahnung in seiner ganzen Größe verstehen und der Erkenntnis die That folgen lassen!

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Nach einem in höheren Marinekreisen umgehenden, bereits gemeldeten Gerüchte steht die Beförderung des Prinzen Heinrich von Preußen, des Bruders des Kaisers, zum Contreadmiral nahe bevor. Die Ernennung des Prinzen zum Contreadmiral, nachdem dessen Ernennung zum Kapitän zur See bereits am 27. Januar 1889 erfolgt war, ist auf dessen eigenen Wunsch so lange verzögert worden, bis der Prinz die Kommandoführung auf sämtlichen deutschen Schiffstypen praktisch kennen gelernt hat. Das ist nunmehr geschehen. Als ein Vorläufer seiner Beförderung wird die kürzlich erfolgte Kommandirung eines Korvettenkapitäns als persönlichen Adjutanten des Prinzen Heinrich angesehen.

Die „Post“ hört, daß der Kaiser am Sedantage dem Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf mit einem huldvollen Schreiben und Anerkennung seiner großen Verdienste um die Erhaltung der Schlagfertigkeit und der Kriegstüchtigkeit der Armee ein erobertes französisches Geschütz zum Geschenk gemacht hat.

Der „Vorwärts“ behauptet, im Besitz des Briefwechsels des ehemaligen Chefredakteurs der „Kreuz-Ztg.“, des Herrn v. Hammerstein, zu sein, und veröffentlicht einzelne Stücke daraus unter der Ueberschrift: „Zur Illumination am St. Sedan. Einige königstreue Verächler aus dem konservativen Lager, gepöndelt und angezündet von Luzifer.“ Dabei macht das Blatt folgende Anmerkung: „Wir haben uns bei der fragmentarischen Veröffentlichung dieses Theils des Hammerstein'schen Briefwechsels vorläufig auf die nachfolgenden Auszüge beschränkt, welche geeignet sind, sowohl die „bis in die Knochen königstreuen“ Briefschreiber in ihrer nackten Gestalt hervortreten zu lassen, als einen wichtigen Beitrag zur wahren Geschichte der „kleinen, aber mächtigen Partei“ zu bilden.“ „Wir müssen gestehen“, sagt die „K. Z.“, „daß wir noch dieser pomphaften Einleitung mit einiger Spannung an die Kenntnismahme der angehängten Enthüllungen gingen. Wir fanden aber schließlich nur die Thatfache bestätigt, daß man das Urtheilsvermögen des „Vorwärts“ nicht höher schätzen darf als seine Begriffe von Anstand. Was letzteren Punkt anbelangt, so wissen wir natürlich nicht, wie der „Vorwärts“ in den Besitz dieser Schriftstücke gelangt ist und ob sie überhaupt echt sind. Nach mancherlei Vorgängen, wie die „Genossen“ Privatbriefe zu — finden pflegen, brauchen wir das auch nicht zu wissen. Der Inhalt der mitgetheilten Bruchstücke steht aber auch in gar keinem Verhältnis zu der gespreizten Ankündigung. Es sind Mittheilungen von Parteigenossen des Herrn v. Hammerstein an den letzteren über Wahlangelegenheiten und Parteinteressen mit eingestreuten Bemerkungen über die politische Lage, die ihrer ganzen Form nach privater Natur sind, nirgends aber, wie der „Vorwärts“ augenscheinlich herauslesen möchte, die Ehrerbietung gegen den Monarchen oder gar die Königstreue außer Acht lassen. Nur einmal fällt die Aeußerung: „Ich hätte nichts dagegen, wenn Singer hier gewählt würde, . . . weil die sozialistische Hochstuth nachgerade als das einzige Heilmittel erscheint.“ Hier geht die Parteierstimmung über die Grenze; es wäre aber lächerlich, einer solchen privaten Aeußerung Gewicht beizulegen. Die Briefe, die sich auf die Kandidatur der Herren von Hammerstein und Stöcker beziehen, erwähnen einige Mal den Geheimrath Dingpeter in einer Weise, die nicht gerade ein besonders freundliches und sympathisches Urtheil über diesen Herrn und seinen Einfluß beim Kaiser durchblicken

läßt; das ist aber auch Alles. Bei den an Herrn von Hammerstein gerichteten Briefen ist nur einmal der Verfasser genannt; der Brief trägt die Unterschrift des verstorbenen v. Rauchhaupt. Unangenehm kann die Veröffentlichung den betroffenen Personen nur insoweit sein, als ein gut erzogener Mann sich nicht gern in Schlafrock und Pantoffeln auf der Straße zeigt. Wirklich bloßgestellt haben sich in den Augen anständiger Leute wieder einmal nur die „Genossen“ vom „Vorwärts“.

Frankreich. Fast alle Blätter der Hauptstadt erinnern an die 25. Wiederkehr des Tages von Sedan und ergeben sich je nach ihrer Richtung in mehr oder weniger anti-deutschen Artikeln. In der „Revue des Deux Mondes“ veröffentlicht der Akademiker Bicomte Melchior de Vogüé „Kriegserinnerungen an 1870“, wovon der „Figaro“ einen Auszug an die Spitze seiner heutigen Nummer stellt. Derselbe macht in seiner Einleitung folgende Bemerkung: „Auf beiden Seiten sammelt man die Erinnerungen an jene ferne Zeit, bei den Siegern mit stolzer Ostentation, die wir an ihnen tabeln, die wir jedoch noch lärmender zur Schau tragen würden, wenn wir an ihrer Stelle wären.“

Spanien. Wie aus Havanna gemeldet wird, hat bei Ramon de las Yaguas ein achtstündiges Gefecht zwischen 850 spanischen Truppen unter General Conillas und 3500 kassubischen unter Maceo stattgefunden. Von den Spaniern sind todt: 1 Offizier, 12 Mann; verwundet: 9 Offiziere, 39 Mann; von den kassubischen 36 todt, 80 verwundet; Conillas ist leicht verwundet.

Serbien. Mit knapper Noth ist König Alexander, der sich gegenwärtig in der Villa seiner Mutter in Biarritz aufhält, dem Tode des Ertrinkens entronnen. Er nahm in Begleitung eines Bademeisters ein Strandbad, als plötzlich eine große Sturzwellen kam und beide Schwimmer hinausriß in die hohe See. König Alexander rettete sich, der Bademeister ertrank, und seine Leiche ist bisher noch nicht gefunden worden. Wie aus Belgrad gemeldet wird, hat die Errichtung des Königs im ganzen Lande tiefen Eindruck gemacht. In allen Kirchen wurden Dankgottesdienste abgehalten und zahlreiche Glückwunschktelegramme an den König abgesandt, nachdem eine Sonderausgabe des Belgrader Amtsblattes den Vorfall bekannt gegeben, den der Minister des Innern allen Landesbehörden telegraphisch mittheilte. Gefeiert fand in der Kathedrale der offizielle Dankgottesdienst statt, an dem das diplomatische Corps theilnahm. Letzteres stattete in einem gemeinschaftlichen Telegramm dem König seine Glückwünsche ab, für welche der König dem französischen Gesandten Parrimonio als Doyen dankte. Ebenso fand zwischen dem König und dem Ministerrath ein Austausch von Telegrammen statt.

Türkei. Der Zeitung „Daily News“ wird aus Konstantinopel berichtet: Der Sultan suchte die Vermittlung Kaiser Wilhelms in der armenischen Frage nach. Kaiser Wilhelm lehnte aber eine solche Vermittlung ab und bemerkte, er hätte vor Monaten bereits die Einführung von Reformen in Armenien angerathen, aber seitdem sei die Lage in Armenien durch die Haltung der Pforte verschlimmert.

Den Behauptungen einzelner Blätter, daß die Lage der Armenier bedauerndwerth sei und manche derselben, von den Kurden ihrer ohnehin dürftigen Ernte beraubt, Hungers sterben müßten, wird offiziell damit widersprochen, daß die an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen keine der angeführten Behauptungen rechtfertigen. — Die Meldung eines Mailänder Blattes, daß 39 Mitglieder von den an den jüngsten Einfällen in die Türkei bertheiligten Bänden zum Tode verurtheilt worden seien, ist grundlos.

Derliches und Sächliches.

Riesa, 4. September 1895.

— Im Monat August gelangten in unserem sächsischen Schlachthofe zur Schlachtung 744 Thiere und zwar: 99 Rinder (18 Ochsen, 14 Bullen, 5 Stiere und 62 Kühe), 6 Pferde, 284 Schweine, 190 Kälber, 164 Schafe und 1 Ziege. Von auswärts wurde in den Stadtbezirk nicht eingeführt. Von den geschlachteten Thieren mußten dem Verlehr gänzlich ertzogen werden 2 Schweine. Als minderwerthig wurden erkannt und deshalb der Freibank überwiesen 2 Rinder (1 in rohem, 1 in gepökeltem Zustande); 2 Nachschlachten waren vorzunehmen gewesen. An einzelnen